

# Wissenschaft und Spiritualität

von Johannes Heinrichs

## Was heißt Spiritualität?

Die Fragestellung ist eine andere als in der April-Ausgabe der „Lebens[t]räume“, worin es um „Wissenschaft, Glaube und Vernunft“ ging (anzufordern unter 07721-63315).- Spiritualität meint explizite Art und Weise, wie der Mensch sein implizit stets vorhandenes Verhältnis zum Unbedingten oder Göttlichen pflegt, das heißt zum Ausdruck bringt. - Geschieht dies in den Bahnen der traditionellen Religionen, wird der Ausdruck „Spiritualität“ nur für bestimmte, besonders durch religiöse Gemeinschaften wie Orden gepflegte Frömmigkeitsstile verwendet, etwa benediktinische oder franziskanische oder jesuitische, lutherische oder calvinistische oder herrnhuterische Spiritualität, innerhalb des Judentums etwa die chassidische, innerhalb des Islams die sufische Spiritualität.

Heute ist Spiritualität eher ein Ausdruck für die transreligiöse, also nicht mehr traditionell religiöse und sehr individuelle Art der Einzelnen, ihr Verhältnis zum göttlich Unbedingten zu pflegen, also das, was im vorigen Artikel als „Glauben“ im Sinne von Selbstbejahung vom göttlichen Anderen her (dritter Glaubensbegriff) zur Sprache kam, ferner als Anerkennung von Offenbarungen der geistigen Welt, ohne autoritären Anspruch (vierter Glaubensbegriff). Zur Spiritualität in diesem transreligiösen Sinne gehören etwa das innerliche Sprechen von Mantras oder ihr gemeinsames Singen oder ein (mehr oder weniger seriöser Umgang mit divinatorischen Medien wie Tarot-Karten, I Ging oder auch mit der Astrologie oder körperliche Übungen wie Yoga.

## Spiritualität und Gesellschaft

(1) objektive, mehr oder weniger wissenschaftlich sein wollende Weltanschauung (Kants Frage: Was kann ich wissen?)

(2) subjektiv-ethisch: Was soll ich tun oder darf ich tun? (Kants zweite Frage)

(3) Kants dritte Frage „Was darf ich hoffen?“ geht sowohl über Wissen als auch Ethik hinaus.

Sie sollte aber nicht bloß jenseitsbezogen gestellt werden, sondern betrifft gleichermaßen das Jetzt: Wie können wir sinnvoll leben? Was erfüllt mich letztlich? Was geht mich unbedingt an?

Hier sind nun die traditionellen Antworten religiöse, und das heißt zugleich: gemeinschaftliche:

Die „religio“ (Rückbindung) ist niemals nur die an die Gottheit selbst, sondern immer zugleich an die Gemeinschaft oder Tradition. Gemeinschaft und Religion sind seit ältesten Zeiten untrennbar miteinander verbunden. Deshalb wurde die

Religion auch, jedenfalls als ein menscheitsweiteres kosmisches Wissen verloren gegangen war, so leicht zum Zankapfel, zum Grund gewaltsamer Auseinandersetzungen: Welche der Stammesgottheiten ist mächtiger?

Später, in monotheistischer Zeit: Wer führt das „Gott mit uns“ zu Recht auf dem Koppel?- Erst in der Neuzeit kommt die Trennung von profaner Gemeinschaft oder Gesellschaft einerseits und Bezug zum Göttlichen auf. Die nachreformatorischen Kriege nahmen die religiösen Bekenntnisse, sogar innerhalb des Christentums, zum Vorwand für Machtkämpfe, weil man die neue Unterscheidung von Religion und Gemeinschaft/ Gesellschaft, damit von geistlicher und weltlicher Macht, noch gar nicht recht vollziehen konnte. Bis ins 20. Jahrhundert hinein, vielleicht bis heute, waren die Monarchien solche „von Gottes Gnaden“, also im Grunde Theokratien. (Gemeinschaft wird hier mit Ferdinand Tönnies und anderen als „ganzheitliche“ Verbundenheit in kulturellen und spirituellen Letztwerten verstanden, Gesellschaft als „bloß“ rechtliche, partielle Organisation der divergierenden Interessen der Einzelnen und Gruppen.)

Bis heute haben wir die Trennung oder wenigstens Unterscheidung von Gemeinschaft/Gesellschaft und Religion noch keineswegs bewältigt: Es gibt modern sein wollende Gesellschaften, die sich immer noch ausdrücklich (Israel und natürlich die meisten islamischen Staaten) oder unausdrücklich (Bayern) als religiös integriert verstehen wollen, nicht bloß als in dem viel kühleren Recht integriert.

Wer darüber lächelt, möge sich fragen, ob unsere Republik als ganze verstanden hat, was rechtliche statt religiöse Integration der Gesellschaft ist. Genießen die „großen“ (wenn auch kleingeistigen) Kirchen nicht ungeheure Privilegien rechtlicher Art (staatlicher Religionsunterricht, theologische Fakultäten an staatlichen Universitäten, Besoldung der Bischöfe und Pfarrer, staatliche finanzierte konfessionelle Betreuung der Bundeswehr, finanzielle „Staatsleistungen“, die auf die so genannte „Säkularisierung“ von Kirchengütern zur Zeit Napoleons zurückgehen, staatlicher Kirchensteuereinzug, Mitbestimmung der Kirchen beim Öffentlich-Rechtlichen Rundfunk und, und, und)?

Wir haben ein Staats-Kirchen-Recht, das weitgehend noch Züge eines Staatskirchen-Rechts trägt. Was haben dergleichen garstig-politische Überlegungen mit Spiritualität zu tun? -(4) Wohl dies, dass Menschen mit einer postkonventionellen, transreligiösen Spiritualität dergleichen Überprivilegierung der traditionellen Konfessionen in unserem auf das Recht, nicht mehr auf Religion gebauten „Rechtsstaat“ nicht mehr befürwortet werden. Sie müssen aber achtgeben, von den traditionellen Konfessionen nicht in die Ecke von Sektierern gestellt zu werden! Mit einem Atheismus, der nur die spiegelbildliche Ergänzung zu einem kindlichen Theismus darstellte, sind die Konfessionen in den letzten beiden Jahrhunderten trotz aller Weltanschauungs- Kämpfe letztlich spielend fertig geworden. Doch mit Menschen, die ausdrücklich spirituell sind, ohne sich zu den Traditionskonfessionen zu zählen, wird es zunehmend schwieriger, das alte Monopol auf Religion, Spiritualität und Ethik aufrechtzuerhalten. Deshalb ist die Verketterung, das Hineinstellen der

unabhängig Spirituellen in die Sektiererecke, der beliebteste Reflex bei den Institutionen des religiösen „Wahrheitsbesitzes“ - bevor sich am Ende vielleicht selbst die Obrigkeiten zwangläufig zu einer glaubwürdigen und offenen Spiritualität bekehren, zu einem Gottesdienst „im Geiste und in der Wahrheit“ (vgl. Jo 4, 23). - Das Zetern der Konfessionen über die „Säkularisierung“, ein vieldeutiges Kampfwort, gehört auch zu dieser Strategie: Wer nicht religiös in unserem Sinne ist, kann nur areligiös sein. Die Gesellschaft als ganze ist angeblich areligiös, wenn sie sich nicht auf den Boden des kirchlichen Christentums stellt. Dass in Wahrheit kein Mensch völlig areligiös ist, weil jedem das Licht leuchtet, das jeden Menschen (vgl. Jo 1, 9) erleuchtet, dass demgemäß auch die Grundwerte des Gemeinwesens (wie Freiheit, Gerechtigkeit, Menschenwürde) spirituellen Charakter haben, ohne der konfessionellen Begründung zu bedürfen, dies werden die Kirchen erst allmählich lernen. Denn auch sie unterstehen noch dem Walten des göttlichen Logos in der Geschichte.

**Ob eine postkonventionelle Spiritualität auf längere Sicht die Kluft zur „säkularen“ Gesellschaft auf neuer Ebene überwindet, ob es eine posttraditionelle, gemeinsame Menschheitsspiritualität geben wird, das ist nicht auszuschließen.**

Doch es steht geschichtlich noch nicht an – es sei denn, es würden sich hohe Menschheitslehrer im Sinne der Theosophie (H.P. Blavatsky, A. Bailey, B. Creme) manifestieren, unter deren Eindruck die Menschen in voller intellektueller Freiheit und in Verschiedenheit der Ausdrucksformen ihre Verbundenheit im Göttlichen feiern könnten - was die Unterscheidung von Rechtsstaatlichkeit und spiritueller Gemeinschaft in den Letztwerten wieder aufheben würde, doch anders als in den kürzlich erst verabschiedeten Theokratien. Vorerst, unter den gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen, kann diese Unterscheidung gar nicht ernst genug genommen werden. Vorerst geht es darum, einen Rückfall in vormoderne, unfreie Traditionsreligiosität als dem verbindenden Geist des deutschen und europäischen Gemeinwesens zu verhindern.

Die „friedliche“ Aufteilung dieser dominierenden Staatsreligiosität in katholisch, evangelisch, islamisch, jüdisch wäre nur eine Neuauflage des so genannten Augsburger Religionsfriedens (1555): Cuius regio, ejus religio. Die Landesherren bestimmen die Religion. Auch wenn dies heute nicht mehr gebietsweise durchführbar ist, so doch bezüglich der konfessionellen Machtverhältnisse in unseren Gemeinwesen. Das Entsprechende wäre auf Weltebene zu sagen: Solange die traditionellen Religionen allein definieren dürften, was „Weltethos“ sein soll (so die Tendenz auch bei Hans Küng), ist es mit der geistigen Freiheit und selbstverantworteten Spiritualität der Weltbürger nicht so weit her. Die Bedeutung freier Spiritualität liegt nicht zuletzt darin, jede Neuauflage der traditionellen Macht-Komplizenschaft der Konfessionen und Religionen selbst in ihrer Trennung zu überwinden. Es gilt vor allem, mit der geistlosen, aber derzeit noch höchst wirkmächtigen Alternative Theismus (im traditionellen Sinn) und Atheismus gründlich aufzuräumen.

## **Die traditionelle Politikfremdheit der Spirituellen**

**Aufzuräumen gilt es aber auch auf der Seite der Spirituellen. Mancher Leser wird schon erstaunt gewesen sein, dass ich so stark in gesellschaftliche,**

**sozialphilosophische Zusammenhänge gehe, wo doch Spiritualität angekündigt war.**

Es ist aber ein traditioneller Fehler und Mangel auf Seiten unzähliger spirituell betonten und mystisch begabten Menschen, dass sie mit ihrer Spiritualität im stillen Kämmerlein, allenfalls in kleinen Zirkeln bleiben und die „böse“, geistverlassene Gesellschaft links liegen lassen. Es ist hier nicht der Raum, diese Feststellung am geschichtlichen Material zu belegen. Wohl hat es immer Ausnahmen gegeben: die mittelalterliche „Ketzer“-Bewegung der Katharer, Hildegard von Bingen, Jeanne d` Arc, Luther, Calvin und manche andere. Doch im Allgemeinen überließen die Spirituellen und Mystiker (auf diesen Begriff komme ich später genauer zu sprechen) das Feld der Politik den Kirchenpolitikern. Allzu oft hatten sie auch allen Grund, im Geheimen zu bleiben, vor allem, wenn sie „heterodoxen“, sprich ketzerischen Geheimbünden wie den Rosenkreuzern oder den Freimaurern angehörten.

Wie dem auch sei: Es hat sich eine große Tradition des politisch enthaltenen spirituellen Menschen herausgebildet – und diese Tradition steht auch bei den heutigen Esoterikern in voller Blüte.

**Es ist keine Frage, dass dieser „Quietismus“, das Stillehalten der spirituellen Menschen die Verbreitung von undogmatischer Spiritualität im öffentlichen Raum behindert und dieses Feld den traditionellen Orthodoxien überlässt.**

## **Hauptpositionen zu Spiritualität und Wissenschaft**

Mindestens ebenso auffällig aber ist die Fremdheit zwischen esoterischer Spiritualität und Denken, und damit zur Wissenschaft. Von mir ist, nach den Ausführungen über „Wissenschaft – Glaube – Vernunft“ im "Lebens(t)räume"-April- Heft, keine andere Position als eine vermittelnde, Synthese stiftende zu erwarten, zumal ich mich selbst als Spirituellen wie als wissenschaftlichen Philosophen verstehe. Doch möchte ich es mir wie auch dem Leser nicht zu leicht machen und daher mit einem kleinen systematischen Überblick der diesbezüglichen Positionen beginnen, die anschließend erläutert werden sollen.

1. Konfrontation von Spiritualität und Wissenschaft
  - 1.1. von Seiten der Spirituellen
  - 1.2. von Seiten der Wissenschaftler
2. Kurzschlüssige Einheit von Spiritualität und Wissenschaft
  - 2.1. von Seiten der Spirituellen
  - 2.2. von Seiten der Wissenschaftler
- 1.1. Die Konfrontation von Seiten der Spirituellen

Die Entgegensetzungen, die auch von spirituellen Führern (wie etwa Osho, obwohl oder sogar weil er selbst vorher verzweifelnder Philosophieprofessor war) zwischen „Herz“ und „Kopf“ gemacht werden, sind zahllos und vielen Lesern

dieser Zeitschrift sicher aus eigenem Erleben gut bekannt.

Dass Meditation da beginne, wo das Denken aufhört, hat allerdings einen wahren und wichtigen Kern. Denn Meditation ist – aus philosophischer Sicht – ein Zurückgehen in den Tiefengrund des Bewusstseins, den ich „gelebte Reflexion“ nenne, in Abgrenzung zur nachträglichen und ausdrücklichen Reflexion: dem, was wir normalerweise „Denken“ nennen, sei es wissenschaftlicher oder sei es alltäglicher Art.

Nun ist es äußerst wichtig, dass die Bewusstseinsstufe vor dem ausdrücklichen Zurückkommen auf sich selbst, vor der ausdrücklichen Reflexion also, auch schon Reflexion, nämlich eine Selbstbezüglichkeit ist. Diese Selbstbezüglichkeit macht das Wesen des Bewusstseins, genauer des Selbstbewusstseins und der Persönlichkeit, aus.

**Wenn es Berechtigung und Sinn haben sollte, von einem persönlichen Gott zu sprechen, kann damit, wenn man nicht in eine m. E. intellektuell unhaltbare Lehre von der Schöpfung der Welt aus dem Nichts zurückfallen und die Einheit von Gott und Natur festhalten will, nur die Selbstreflexion, das Selbstbewusstsein des Universums selbst gemeint sein.**

Dies ist ein intellektuell sauberer Weg zwischen Pantheismus (die Natur ist Gott) und Theismus (Gott ist der Natur transzendent und der „ganz Andere“). Ich habe dies in meinem Hölderlin- Buch auch als die denkerische Position dieses überragenden Dichter-Denkers gekennzeichnet.) Allein, den Gedanken dieses neuartigen, reflexionsphilosophischen Gottesverständnisses als bloßen Gedanken zu fassen und sein Zutreffen zu beweisen, das ist zweierlei. M.E. kann sich der „Beweis“ für das Zutreffen dieser Idee, somit für die Persönlichkeit Gottes in diesem neuen, aufgeklärten Sinn, nur auf Erfahrung stützen. Er kann nicht aus dem Denken allein geführt werden – wie wir ja für den Großteil unserer Erkenntnis auf die Verbindung von logischem Denken und Erfahrungsdaten angewiesen sind. Auf welche Erfahrung aber kann sich die Erkenntnis von der Persönlichkeit Gottes im Sinne des Selbstbewusstseins des Universums, stützen? Wenn nicht auf bloßes Hörensagen und Annahme aus zweiter Hand, ist dies die mystische Erfahrung.

Ich verstehe Mystik als den Bewusstseinsprozess, in dem das Sinnmedium all unserer Bewusstseinsvollzüge im Handeln, Wahrnehmen und Sprechen selbst aktiv wird, natürlich im menschlichen Bewusstsein selbst und durch dieses, nicht über dieses hinweg. Die mystische Erfahrung ist die höchste Form gelebter Reflexion, nach Wahrnehmen/Handeln, Sprache und Kunst. Diese sinntheoretische Hypothese und These habe ich in mehreren Büchern und Artikeln zu entfalten begonnen (grundlegend mit dem Buch „Handlungen“, 2007). Die Kunst stellt nach Handeln und Sprache eine andere, höher reflektierte Form der gelebten Reflexion dar, die Mystik aber die höchste.- Es versteht sich, dass diese sinntheoretischen Zusammenhänge hier nicht ausführlich und gründlich genug dargelegt werden können. Eigentlich geht es – trotz der extremen Wichtigkeit des Umrissenen – an dieser Stelle nur darum, dass der echt spirituelle, nämlich auf mystischen Erfahrungen gründende Mensch einerseits mit Recht das Denken als Nach-Denken in seine Schranken weist.

**Denn das Denken als ausdrücklichnachträgliche Reflexion kann die gelebte Reflexion der (künstlerischen wie auch der) mystischen Erfahrung niemals einholen noch ersetzen.**

Trotzdem haben alle Unrecht, die das Denken, auch als Nach-Denken, aufgrund wirklicher mystischer oder spiritueller Erfahrung als unwesentlich herabsetzen. Wir brauchen die nachträgliche und ausdrückliche Reflexion des Denkens überall: um die gemachten Erfahrung zu interpretieren und um sie gegen alle möglichen falschen Übergriffen zu schützen.

**Nach meiner Beobachtung hüten sich die hohen spirituellen Lehrer daher, diese Funktion des Nach-Denkens als unwesentlich abzutun und „Kopf“ gegen „Herz“ auszuspielen. Wo immer dieses Ausspielen stattfindet, stimmt etwas nicht, sowohl spirituell wie intellektuell.**

Dass und warum spirituelle Menschen jedoch in dieser Versuchung stehen (von den Nachahmern und Möchtegern- oder einfach Anfänger- Spirituellen zu schweigen), sollte hier verständlich gemacht werden. Spirituelle Erfahrung und Denken liegen auf ganz verschiedenen Ebenen, die nur durch wechselseitigen Respekt überbrückt werden können!

## 1.2. Die Konfrontation von Seiten der Wissenschaft

Die Naturwissenschaften befolgen einen methodischen Atheismus – und sie tun gut daran. Denn „Gott“, wie immer man ihn versteht, kann unter ihren Objekten ganz sicher nicht vorkommen. Wohl lässt sich jedes Naturgesetz und vor allem ihr Zusammenhang als eine Offenbarung des göttlichen Logos verstehen, wenngleich erst in philosophischer Reflexion.

**Die scheinbare Alternative von Zufall und Gesetzmäßigkeit ist unsinnig, da der Zufall – als unkoordinierte Kausalität – den Naturgesetzen zuspielt und erst auf deren Hintergrund überhaupt „Zufall“ genannt werden kann.**

Dagegen handelt es sich um eine schreckliche und destruktive Grenzüberschreitung, wenn aus dem methodischen Atheismus ein dogmatischer wird: Wir finden einen Gott nirgendwo unter unseren Untersuchungsgegenständen, folglich gibt es ihn nicht und alles das nicht, was mit ihm zusammenhängen soll. Dass dies ein Fehl- und Kurzschluss ist, leuchtet jedem logisch klar – allerdings zugleich unbefangen – denkenden Menschen ein. Aufgrund historischer Konfrontationen fehlt einfach die wissenschaftliche Unbefangenheit des Urteils. – woran die traditionellen religiösen Eiferer und Machtmenschen selbst nicht unschuldig sind. Das Gros der westlichen Naturwissenschaftler spaltet sich demgemäß heute in Atheisten und Agnostiker („wir können nichts darüber wissen“) einerseits und folgsame, traditionelle Kirchgänger andererseits. Schwieriger wird es bei den Geisteswissenschaften.

Meines Erachtens gehört die Erkenntnis des Sinn-Mediums als der Voraussetzung aller zwischenmenschlichen Kommunikation wie überhaupt aller Bewusstseinshandlungen des Menschen zur streng wissenschaftlichphilosophischen Erkenntnis. Es ist die Erkenntnis des Logos, von

dem die griechischen und römischen Philosophen ebenso wie das Johannesevangelium sprechen. In diesem Sinne ist die Frage „Existiert Gott“ bereits ein Missverständnis und denkerischer Fehlgriff: Man kann Gott oder das Göttliche niemals als objektartige Einzelexistenz ausmachen! Der Logos ist uns näher und innerlicher als wir uns selbst! Wie aber im vorigen Abschnitt schon gesagt: Ob dieser universale Logos etwa selbstreflexiv und in diesem Sinne personal ist, kann nur aufgrund jener spezifischen und sehr persönlichen Erfahrung entschieden werden. -Was die Geisteswissenschaften angeht, so ist hier nicht der Raum, nochmals ausführlicher über deren gegenwärtige Situation zu handeln. Meines Erachtens haben sie sich, einschließlich ihrer Grundlagendisziplin, der Philosophie, in historische und philologische Wissenschaften aufgelöst.

Wenn systematische Zusammenhangserkenntnis definitorisch für Wissenschaft ist, dann kann man ihr „Jagen und Sammeln“ weitgehend nicht einmal als Wissenschaft bezeichnen. Zur Spiritualität haben sie allenfalls beizutragen, dass es religiöse und sogar „mystische“ Phänomene in der ganzen Menschheitsgeschichte überall gab.

### 2.1. Kurzschlüssige Einheit von Seiten der Wissenschaft

Kurzschlüsse werden keineswegs nur in der Leugnung, sondern auch in der Art der Behauptung spiritueller Phänomene begangen. Wenn der so genannte Urknall mit dem theologischen Schöpfungsakt gleichgesetzt wird, ist das nicht bloß zwiespältig – kommt dieser Materieexplosion die Würde von einmaliger göttlicher Schöpfung zu oder wird Schöpfung auf Materieexplosion reduziert? – voraussetzungsvoll bis zur Gedankenlosigkeit. Wenn Fritjof Capra im „Tao der Physik“ die quantenphysikalische Auflösung eines groben Materie-Begriffs mitsamt der Doppelnatur der Elementarteilchen wie des Lichtes sowie der Heisenbergschen Unschärferelationen als Tao im östlichen Verständnis feiert und überhaupt die Hochzeit von westlicher Physik und östlicher Mystik, so fehlen hier einige Zwischenglieder, die man im Westen „Philosophie“ nennt. Es geht für einen wissenschaftlich denkenden Westler nicht an, die Philosophie des Westens als möglicherweise vermittelnde Instanz einfach zu überspringen. Ebenso wie die weithin übliche Behauptung nicht hinnehmbar ist, der Westen denke materialistisch, der Osten aber spirituell und innerlich: Erst lässt man den „deutschen Idealismus“ als führende westliche Philosophie der Revolutionszeit zwischen industrieller Revolution und dogmatischen Kirchentum untergehen – dann behauptet man, es habe eine westliche spirituelle Philosophie nie gegeben.

Worauf es hier ankommt: Ohne die Bemühungen jener „Wissenschaft vom Sinn“, die sich Philosophie nennt, gibt es keine wissenschaftlich ernst zu nehmende spirituelle Interpretation der Naturwissenschaften. Es muss ja nicht unbedingt mit Wissenschaft zugehen, das Göttliche in der Natur zu finden.

Unsere Vorfahren fanden es auch darin, ohne viel Wissenschaft. Doch wenn Wissenschaft, dann bitte methodisch genügend korrekt!

### 2.2 Kurzschlüssige Einheit von Seiten der Spirituellen

Auf spiritueller Seite bricht vor allem Ken Wilber - wenngleich als Biochemiker

ausgebildet und sonst in der buddhistischen „Wissenschaft der Meditation“ sehr beschlagen – eine Lanze für Religion bzw. (er unterscheidet das nicht ausdrücklich) Spiritualität als Wissenschaft. Dabei legt er allerdings einen Begriff von Wissenschaft zugrunde, der keineswegs der westliche und inzwischen weltweit akzeptierte ist. Die „Wissenschaft der Meditation“ stellt sicher eine sehr wertvolle und ernstzunehmende Disziplin dar, die – neben der spirituellen Zielsetzung - auch Erfahrungskennntnisse über das menschliche Bewusstsein zutage fördert. Doch sie „Wissenschaft“ im westlichen Sinne zu nennen (eine Verbindung auf Erfahrung und logischer Systematik), tut der Annäherung von Spiritualität und Wissenschaft keinen Dienst.

Wilber verkennt, dass die Sinnebene (semiotische Ebene) Mystik es ist, welche aller Religion und Spiritualität letztlich ihre Erfahrungsgrundlage gibt. Diese hohe Ebene der gelebten Reflexion ist jedoch niemals mit dem wissenschaftlichen Nach- Denken einzuholen und zu verwechseln.

Wilber begeht hier einen folgenreichen Kategorienfehler, damit einen Kurzschluss zwischen Wissenschaft und Spiritualität, der zumindest von Wissenschaftlern und wissenschaftlichen Philosophen nicht besonders ernst genommen werden kann. Was Philosophie als Wissenschaft von Sinn oder Bewusstsein angeht, so ist für sie ganz grundlegend das Phänomen der Selbstbezüglichkeit. Wilber argumentiert jedoch, eine selbstreflexive Erkenntnis (eines Ich) sei so wenig möglich, wie ein Messer sich selbst schneiden kann. Besonders an diesen Stellen zeigt sich seine Herkunft von naturwissenschaftlichen Objekt-Vorstellungen, die an der wesentlichen, spezifischen Erkenntnisquelle der neuzeitlichen wissenschaftlichen Philosophie vorbeigehen! (Vgl. meine ausführliche Auseinandersetzung mit den Hauptpunkten bei Wilber „Einstein der Bewusstseinsforschung“? Fragen an den ‚integralen‘ Denkansatz Ken Wilbers aus philosophischer Sicht:

[www.netz-vier.de/WilberistnichtEinstein.pdf](http://www.netz-vier.de/WilberistnichtEinstein.pdf)

Wir können keine Synthese von Spiritualität und Wissenschaft erwarten und fordern, solange nicht beides für sich sauber gelebt wird.

Beides liegt aber auf verschiedenen Ebenen: Spiritualität (mit ihrem mystischen Kern) ist gelebte Reflexion: eine Lebensführung, in der die Verbindung des Menschen mit dem Göttlichen ausdrücklich wird. Wissenschaft dagegen ist eine intellektuelle „Veranstaltung“ in Form einer der vielen methodischen Disziplinen, ohne welche Methodik die Wissenschaft keine Wissenschaft ist. Darin liegt aber auch ihre Grenze. Wir sahen: aus dem methodischen Atheismus der Naturwissenschaften (Untersuchung der Natur ohne die „Hypothese Gott“) einen dogmatischen Atheismus zu machen, stellt eine Grenzüberschreitung dar. Ebenso gibt es spirituelle Grenzüberschreitungen von Wissenschaftlern, wenn sie in irgendeiner Form zu schwärmen beginnen. Schwärmen und begeistert sein darf man als Mensch – nicht als Wissenschaftler. Wer das fordert, hat das durchaus begrenzte Wesen von Wissenschaft und wissenschaftlicher Wahrheit nicht verstanden.

Die einzige Wissenschaft, die sich explizit mit dem Unbedingten oder Göttlichen beschäftigt, ist die Philosophie, einschließlich der philosophischen

Theologie. Es gibt spirituelle Philosophien. Der gesamte deutsche Idealismus war eine solche, dem sich die von mir vertretene Reflexionstheorie am meisten verbunden fühlt.

Die Offenbarungstheologien sind keine Wissenschaft, bestenfalls die partielle Anwendung wissenschaftlicher Methoden auf Voraussetzungen, die ihrem Wesen nicht wissenschaftlich sind. Dass sie dennoch an Deutschlands Universitäten, meist doppelt, vertreten sind, hat historische Gründe, u. a. das Hitler-Konkordat von 1933 und die Angst der großen Parteien vor den Wählern, die den „großen“ Kirchen angehören. Die Arbeitsteilung zwischen spiritualitätsfreier Philosophie und Offenbarungstheologen stellt ein falsches Spiel dar, das verheerenden Einfluss auf unser intellektuelles Leben hat, unter anderem die Verdrängung der spirituellen Fragen aus der streng wissenschaftlichen Philosophie.

Karl Jaspers, selbst ein hoch spiritueller Philosoph, hat bereits unmittelbar nach dem Krieg energisch, aber erfolglos, darauf hingewiesen. (Vgl. bes. „Der philosophische Glaube angesichts der Offenbarung“.) - So kommt es, dass spirituelle Phänomene weder historisch noch systematisch die ihnen gebührende Beachtung in der Universitätsphilosophie finden. Diese bleibt (in dieser Hinsicht) zumindest, um vom überwiegenden Historisieren zu schweigen) entsprechend steril, und die Spiritualität wird – außerhalb des konfessionellen „Diskurses“ – nicht ernsthaft zum wissenschaftlichen Thema. So bleibt z.B. die gesamte Theosophie mit ihren unvergleichlich reichen Inhalten wissenschaftlich-philosophisch nach westlichen Standards unbearbeitet.

[Die Wenigen, die dies leisten könnten, werden vor den Toren der Universitäten abgewiesen – nicht zuletzt aufgrund der konkordatären Mitwirkung der Kirchen.](#)

Da Deutschland in Philosophie noch immer ein führendes Land ist, hat dies weltweite Auswirkungen. In Indien etwa sieht dies hoffentlich, und soweit meine Kenntnisse reichen, anders aus. Die anstehende neue große Begegnung zwischen indischem und europäischem Denken – die erste fand um 1800, also zur Zeit des deutschen Idealismus statt - wird aus den besagten Gründen in bedauerlicher Weise verzögert. Ich kenne kaum Menschen, die sowohl intensiv spirituell wie zugleich Vollblutwissenschaftler sind. Die Kluft ist, geistesgeschichtlich bedingt, viel größer, als sie sein müsste. Bekannt ist, dass die großen Physiker des vorigen Jahrhunderts meist zugleich spirituelle Menschen waren.

In der zweiten Garnitur sieht das anders aus: die besagte Spaltung zwischen Atheisten und kirchlichen Mitläufern. Es würde in diesem Rahmen zu weit führen, auf etwaige, seltene Ausnahmen und Brückenschläger der Gegenwart einzugehen. Jeder, der einmal leidenschaftlich sachlich, d.h. einer Sache, einer Erfindung oder Entdeckung oder einem sozialen Projekt, hingegeben war, spürt aber die spirituelle Dimension, die mit solcher Hingabe verbunden ist. Es gibt eine geheime Mystik des Denkens wie des technischen Erfindens und Entdeckens und des sozialen Engagements. An den spirituellen Haltungen entscheidet sich wahrscheinlich meist der ausreichend lange Atem, der Blick für den richtigen Zeitpunkt, die Kooperationsfähigkeit - und somit auch der Erfolg.

[Der Brückenschlag erfordert aber seelische Kraft und große Ehrlichkeit](#)

(selbst schon eine spirituelle Qualität), weil es um nichts Geringeres geht als darum, die gelebte Reflexion des spirituellen Lebens mit ihrem mystischen Einschlag von „Gottinnigkeit“ mit der Strenge und Nüchternheit des wissenschaftlichen Nach-Denkens (der nachträglichen Reflexion) zu verbinden.

Es ist, als würde man verlangen, dass ein Mensch zugleich Vollblut-Wissenschaftler und Vollblut-Künstler wäre. Der Brückenschlag zwischen mystischer, selbst erfahrener Spiritualität und leidenschaftlichem wissenschaftlichem Erkenntnisdrang ist nichts Geringeres. Wer das Gegenteil annimmt, gibt sich wahrscheinlich mit einer der billigeren, einfacheren Synthesen zufrieden. Es hat aber schon Wert, wenigstens genau zu sehen, worum, um welche innere Synthese, es sich handelt. Dies stellt wieder ein Beispiel für den schützenden und stützenden Wert des Nach-Denkens dar: Wer die Synthese nicht für möglich hält oder in falscher Richtung sucht, wird um so schwerer auch nur partiell verwirklichen können.

- praktischem Handeln (ob technisch oder sozial)
- alltagssprachlicher Ausdruckfähigkeit
- künstlerischer Ausdrucksfähigkeit
- mystischer Erfahrung.

Diesem Ideal können – selbst unter förderlichen gesellschaftlichen Bedingungen – nur wenige Genies entsprechen. Doch hat es nicht für uns, für die vielen Talente, auch Wert, die Möglichkeit solcher Synthese zu erfassen, mitsamt den einsichtigen Schwierigkeiten ihrer Verwirklichung? Ist das Erblicken wahrer Synthese nicht mehr wert als das Ergreifen von vordergründig „Synthetischem“? sinnfälliger Zusammenhänge.